

Otto-Karl Werckmeister, von ihm selbst gern OKW abgekürzt, war fraglos der prominenteste, wenn nicht überhaupt der einzige dauerhaft konsequente Vertreter der von ihm begründeten «Radical Art History». Der Begriff verspricht kritisch-methodische und politische Schärfe ohne verpflichtende Bindungen an politische Systeme, Parteien und Gruppierungen. Er verweist mehr auf eine forschersische Haltung als auf eine bestimmte kunsthistorische Methode und passt zu dem von OKW vertretenen wissenschaftlichen Marxismus.

Er studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie an der 1948 gegründeten Freien Universität in Berlin. Sein Mentor war Edwin Redslob, erster Leiter des kunsthistorischen Instituts. Sein wichtigster Lehrer war Walter Loeschke, dessen Seminare und Vorlesungen über Buchmalerei und Plastik des frühen Mittelalters er regelmäßig besuchte. So begann OKWs Forscherkarriere als radikaler Mediaevist.

Die schon 1958 verteidigte Dissertation – er war 24 Jahre alt – widmete er dem überaus kostbaren, mit zahlreichen goldgefassten Edelsteinen und Perlen besetzten Buchdeckel des Codex Aureus von St. Emmeram, der kurz nach 870 im Umfeld Karls des Kahlen in Nord-Frankreich entstand. Die Arbeit ist kurz, dicht, faktenklar und reich illustriert und bleibt methodisch im disziplinar gegebenen Rahmen. Schon hier lässt sich indes erkennen, was später in OKWs Schriften stets präsent sein sollte: die Fragen nach den konkreten historischen Bezügen zwischen dem Darstellungsinteresse der Auftraggeber:innen und dessen gesellschaftlicher und ökonomischer Basis sowie der von Künstlern geleisteten Umsetzung, die aus der Gegenwartssicht der Forschenden zu beantworten sind.

Die nächste Etappe in OKWs Karriere war ein dreijähriger Aufenthalt am hoch angesehenen Warburg Institute in London. Dort arbeiten zu dürfen und den Kolleg:innen zu begegnen, die, wie Aby Warburg, aus Nazi-Deutschland ins Exil nach England geflohen waren, war ein Privileg und sicher auch eine persönliche Herausforderung. Sein Thema war wiederum weit von der jüngeren europäischen Geschichte entfernt: die irisch-northumbrische Buchmalerei des 8. Jahrhunderts. Ihn interessierte insbesondere das Ornament als Ausdrucks- und Bedeutungsträger. Die Evangelisten-Darstellungen, die mit meisterhaft ausgeführten geometrischen Feinmustern hochkomplexer Art verwoben sind, las er nicht als primitivere Vorform späterer Fortschritte der Figurendarstellung, sondern als Ausdruck eines früher gegenwärtigen eigenständigen künstlerischen Wollens.

Es folgten weitere Forschungen, die von Stiftungen und von der DFG finanziert wurden. So konnte er sich in Spanien und Frankreich über drei Jahre der frühmittelalterlichen Buchmalerei widmen, insbesondere den Illustrationen der

Beatus-Kommentare zur Apokalypse. In diese Zeit fallen wohl auch seine Aufenthalte in Autun, wo er sich der romanischen Plastik zuwandte, insbesondere dem Weltgericht im Tympanon der Kathedrale und der berühmten Eva von Autun.

In den frühen 1960er Jahren hatte OKW begonnen, sich offensiv als Marxist zu bezeichnen, jedoch ohne sein Forschen und Denken irgendeinem politischen Apparat oder einer linken Tendenzgruppe unterzuordnen. Damit war er fachpolitisch doppelt schwer einzuschätzen, was seine Anstellung an einer deutschen Universität nicht befördert hat. Er wurde eingeladen und gewürdigt, weil seine Forschungen beeindruckten, aber er wurde nicht berufen. So wandte er sich nach Amerika, wo er 1965 als Assistent Professor am Department für Kunstgeschichte der UCLA angestellt wurde. Dort lehrte er ausschließlich mittelalterliche Kunstgeschichte und fand zudem die Zeit, seine Forschungsergebnisse der 1960er Jahre auszuarbeiten und allesamt, gut illustriert und reich annotiert, der Reihe nach zu publizieren.

Sein 30-seitiger Aufsatz über die viel bewunderte Eva von Autun (1972) verdient es, als proto-feministischer Text wiedergelesen zu werden. In seiner Studie über den Teppich von Bayeux (1976), jenem um das Jahr 1075 angefertigten bestickten Wandbehang, auf dem die Einnahme Englands durch Wilhelm den Eroberer im Jahr 1066 dargestellt ist, zeigte er die Anlehnung zahlreicher Bildmotive an die Reliefs auf der Trajanssäule in Rom auf.

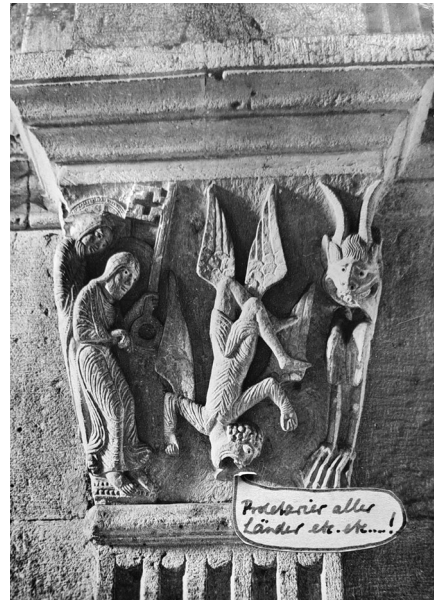
1972 stieg OKW zum Research Professor auf und baute in den 1970er Jahren das Department für Kunstgeschichte der UCLA zu einem Zentrum der Radical Art History aus. Im Sommersemester 1979 kam er als Gastprofessur an das damals von Heinrich Klotz geführte Marburger Kunsthistorische Institut, das in den 1970er Jahren als politisch wie methodisch besonders fortschrittlich galt. Er vertrat die Professur Martin Warnckes, der gerade nach Hamburg berufen worden war. OKWs Lehrangebot war außergewöhnlich: ein vierstündiges Seminar über Paul Klee und eine vierstündige Vorlesung über romanische Bildkunst in Frankreich, die ich besuchte.

OKW lieferte ausdrücklich keinen Überblick über die Entwicklung der romanischen Kunst. Stilgeschichte als Fortschrittsnarrativ interessierte ihn nicht. Er diskutierte Einzelwerke, deren Form, Sinn und ästhetische Wirkung er in einem jeweils eigenen lokalen Machtanspruchsgefüge historisch verortete. Die übergeordnete Rahmengeschichte folgte den Stationen des Pilgerwegs nach Santiago del Compostela im Norden Spaniens, dessen unaufhaltsamer Aufstieg zum wichtigsten Pilgerziel Europas mit der Rückeroberung der maurisch regierten iberischen Halbinsel durch christliche Feudalherren einherging.

Unvergesslich die Vorlesung über die Fides von Conques, eine thronende Reliquiar-Figur aus Holz, die vollständig mit juwelenbesetzten Goldblechen beschlagen ist und deren gemalte Augen den Betrachter:innen direkt in die Augen zu blicken scheinen. Den fixierenden Blick der Fides, der die Gläubigen wirksam treffen und zu Buße und Spenden animieren sollte, bekamen wir im Hörsaal mit erstklassigen farbigen Dias zu Gesicht, die OKW eigenhändig in einen Rundmagazin-Projektor einsteckte, den er selbst weiterschaltete.

Während seines Aufenthaltes in Marburg bewarb sich OKW um die Warncke-Nachfolge und landete glücklich auf Platz 1 der Berufungsliste, zog aber in letzter Minute seine Bewerbung zurück. So blieb er an der UCLA bis er 1984 auf die begehrte Mary Jane Crowe Forschungsprofessur für Kunstgeschichte an der North-Western University in Evanston/Chicago berufen wurde, wo er bis 2001 forschen, lehren und seine Doktorand:innen betreuen sollte. Als Doktorvater hielt er sich, so sagte

1 Postkarte vom 2. November 1992 an die Autorin: «Der Sturz Simons des Magiers», Kapitell in der Kathedrale von Autun, 12. Jahrhundert, mit beigefügter Sprechblase von Otto Karl Werckmeister.



er selbst, mit Ratschlägen zu Sache und Vorgehen zurück, weil er am Ende nicht seine eigenen Ideen begutachten wollte. Seine sorgsam ausgearbeiteten kritischen Rezensionen konnten Autor:innen, die auf eine wohlwollende Würdigung gerechnet hatten, auch solche, mit denen er persönlich befreundet war, hart treffen. Er selbst sah das Schreiben von Rezensionen grundsätzlich als Zuwendung an.

OKW war, so versichern Kenner:innen der Werk- und Forschungsgeschichte, der Begründer der kritischen Klee-Forschung. Die Befassung mit Walter Benjamins Text über den «Angelus Novus», eine aquarellierte Zeichnung von Paul Klee, die Benjamin 1921 gekauft hatte, hatte OKWs Interesse geweckt. Er erforschte nun, in jahrelanger Arbeit, Klees Lebensumstände, seine Bildmotive, Themen und Techniken, den persönlichen und politischen Witz seiner Bildtitel und deren stets eigene, poetische und gegebenenfalls widerständige, ja politische Bedeutung.

Als Fellow am Berliner Wissenschaftskolleg (1986/1987) nahm OKW die Gelegenheit wahr, sich grundsätzlich mit der damals gegenwärtigen Kultur- und Bildproduktion zu befassen. In seinem im Jahre 1989, knapp vor dem Mauerfall veröffentlichten Essayband «Zitadellenkultur. Die schöne Kunst der Untergangs in der Kultur der achtziger Jahre», diskutiert er die seines Erachtens angesichts des weltpolitischen Patts der Supermächte eingetretene kulturelle Erstarrung der Künste. Am Beispiel einer Aufführung der antiken Tragödie vom gefesselten, endlos klagenden Prometheus in der West-Berliner Schaubühne, entwickelt er das Diktum vom «schlusslosen Lamento», dem er in anderen Essays im selben Band das «eingreifende Argumentieren» entgegensetzt, zu dem er sich selbst und seine intellektuellen Zeitgenossen anhalten wollte.

Im Jahr 1997 erschien die ihm von zahlreichen Freunden und Kollegen gewidmete Festschrift «Radical Art History – internationale Anthologie. Subject: O. K. Werckmeister», herausgegeben von seinem Schüler und Klee-Experten Wolfgang Kersten. Auf dem Buchcover prangt ein fünfzackiger roter Stern.

In «Linke Ikonen» (1997) nahm OKW den Sturz der sozialistischen Regime zum Anlass, die Kunstwerke, die zuvor als Leitbilder des Kampfes für eine dem Kapitalismus entgegengesetzte sozialistische Weltordnung gestanden hatten, so Benjamins Text über Klees Engel der Geschichte, Eisensteins Film Panzerkreuzer Potemkin und Picassos Guernica, einer kritischen Neubetrachtung zu unterziehen.

In seinem 2005 erschienenen Buch «Der Medusa-Effekt» analysiert OKW, von seiner Kenntnis der apokalyptischer Buchmalerei ausgehend, die gleich nach dem 11. September 2001 veröffentlichten Katastrophenbilder vom Brand und Einsturz des World Trade Centers. Er zeigt darin farbige Fotos, Filmstills, Graphik Novels und Mangas von Krieg, Schrecken und Tod, die er auf die hinter ihnen erkennbaren ikonischen Bildtraditionen zurückführt. Vom genauen Betrachten der farbige reproduzierten Kriegsphotos kann ich nur abraten.

Im Jahr 2020 – OKW war nun 86 Jahre alt – publizierte er, über viele Jahre tatkräftig unterstützt von Wolfgang Kersten, sein Opus Magnum, «The Political Confrontation of the Arts in Europe from the Great Depression to the Second World War». Er betrachtet darin Kunst als Mittel politischer Herrschaft sowie als Medium des Widerstandes, in Deutschland, Italien, UdSSR und Frankreich – also in drei Diktaturen und einer Demokratie. Wie und wo wurde Kunst gegen Kunst gestellt? War sie nur Medium von Herrschaft und Herrschaftskonkurrenz oder auch von Widerstand? Konnten Künstler sich dem Themen- und Stildiktat der staatlichen Kunstpolitiken entziehen oder gar widersetzen? Man erkennt, dass Werckmeister hier nicht Karl Marx sondern Peter Weiss folgte, dessen um 1980 erschienenen legendäres Werk «Die Ästhetik des Widerstandes», das er, wie er berichtete, gleich zweimal gelesen hat. Wer kann, sollte sich die Lektüre beider Bücher vornehmen.

Otto-Karl Werckmeister ist am 7. Juni 2023 gestorben. Er war 89 Jahre alt.

## Bildnachweis

1 Archiv der Autorin.